

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Nr. 87.

Druck und Verlag
G. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Montag, den 15. April 1918.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

Krieg im Kriege.

Beispiellos bestig erregt haben Diplomatenfedorneideneinander; es ist kein erbaulich Beispiel, wie gegenwärtig schwerste Vorwürfe und Beleidigungen her niedergeschlagen und dieser Krieg der Federn ist vollkommen überflüssig, da er weder die Gegnerpartei besiegen noch den Frieden herbeschreiben kann. Nur einmal in der Geschichte der neuere Zeit sind die Diplomaten so aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten, zur Zeit Friedrichs des Großen, als daß kleine Preußen sieben Jahre lang siegreich gegen den Vernichtungswillen Europas kämpfte. Genau wie heute profilierte es damals von Enttäuschungen, spielten geflohene oder gefälschte Briefe und Verträge von Diplomaten eine Rolle. Preußen war, so schreibt die Feinde, eine Nation von Barbaren, der „Abscheu und Auswurf der Welt“, und niemals wieder würde noch jolden (gefälschten) Enttäuschungen Preußen als politische Macht anerkannt werden. Friedrich der Große schrieb gelassen: „Es wird dieses Jahr bös übergehen, aber man muß die Ohren steif halten...“ Ein militärisch besiegtes Preußen wäre als „Barbarenstaat“ mitleidlos zerstört worden, und die Feinde versuchten eben dadurch, daß sie Preußen schwer anklagten, eigene Raubabfischen schon im voraus zu rechtfertigen. Als Preußen siegreich blieb, verschwanden diese Verleumdungen. Der Krieg der Diplomaten und Gagettent war in dem Augenblick verloren, als Scheinkrieg entlarvt, als die Waffen für Preußen gesprochen hatten...

Nach fünf Menschenaltern sieht Europa ein ähnliches Schauspiel. Während seine Söhne hart und schwer ringen, steht in diesem Kriege ein anderer Krieg, der der Enttäuschungen und Diplomatenreden, seinen lärmumtobten Gang. Aber dieser Krieg über dem Scherbenhaufen diplomatischer Kunst ist Scheingefecht. Als der Weltverband die wahnwitzigen Grenzgesichten und Erzählungen von Radaueransichten in die Welt setzte, wußte sie: Erringen wir den Sieg, ist durch solche Mitteilungen und Lügen unser Volk so voreingenommen, daß es Berischmutterung und Beleidigung Deutschlands und seines Bundesgenossen als gerechte Strafe ansehen würde. Der Fall Vichrowski wurde so von den Böhrern ausgebaut. Trotzdem sie wissen, daß der Krieg nicht erst 1914 „gemacht“ wurde, sondern Ende einer früheren Saat war. Der Zweck des Grafen Czernin mit Clemenceau dreht sich nicht um Ursache, sondern Ende des Krieges. Graf Czernin geriet eine Masche des diplomatischen Necks, und durch Berren vieler Helfer oder Gegner in Wien und Paris und London wird nun die ganze verworrener Verknüpfung der diplomatischen Fäden aller Welt offenbar. Es mag von Clemenceaus Standpunkt im Verbrechen sein, sich um den Frieden zu bemühen und das Ende des Mordkampfes zu erstreben, wir leben nicht ein, weshalb nicht jeder Weg veracht werden sollte, der dazu führen könnte. Und so haben die Volksvertretungen und Regierungen des Bierbundes immer wieder Schritte getan, um zum Kriegsende zu gelangen. Erst Frankreichs Weigerung, seine Habsburger nach Elsass-Lothringen halten zu lassen, zweint einwandfrei die Fortsetzung des Krieges in diesem blutroten Frühling veranlaßt zu haben. Was um diese Kernfrage herumspielt, ist unverständlich. Selbst wenn im März 1917 Kaiser Karl die ihm von Clemenceau angehobene Auseinandersetzung über die Reichslande getan haben sollte, so würde sie nicht im geringsten Clemenceaus Schuld an der Offensiv verhindern. Denn abgesehen davon, daß die Elsass-Lothringische Frage eine deutsche Angelegenheit ist — Herr Clemenceau kennt den Standpunkt Deutschlands darüber genau — würde eine solche Auseinandersetzung nur historischen, keinen politischen Wert haben. Diese Briefgeschichte gehört zu den übelsten Fälschungen, die die Geschichte kennt. Kaiser Karl schreibt an den Prinzen Sigismund von Borsig; der gibt den Brief — nicht eine Fälschung — ein. Der Kaiser hatte geschrieben, er hätte sich für französische Ansprüche eingesetzt, wenn sie gerecht wären; sie seien es jedoch nicht. Clemenceau oder irgend eines anderen Fälscherhand schaft daraus genau das Gegenteil, läßt den Kaiser schreiben: die gerechten Ansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen.

Der Krieg der Meinungen ist in seiner ganzen Widerwärtigkeit unfruchtbare, nicht schärferschärflich. Je langer dieser Krieg im Kriege tobt, um so mehr soll er Auge und Ohr der Völker vom wahren Krieg abziehen. Daß Herr Clemenceau daran ein besonderes Interesse hat, ist ebenso klar, wie der Union und Englands üble Lage durch U-Boote und Schwerbeschläge an der Ostsee und Somme und Armentières. Der deutschen Friedensoffensive des Schwertes setzten sie daher eine diplomatische Offensive entgegen, und sie geben sich den Anschein, als ob dieser politische Krieg zwischen Czernin-Clemenceau wichtiger sei als der Endkampf im Westen, als Amerikas Hilflosigkeit und Englands Zwang, die Iren für die Front mit Homer zu gewinnen und damit die irische Gefahr zur Katastrophe zu treiben. Späteren Seiten werden für diese kriegerischen Niedertaten und die Enttäuschungen kein Verständnis haben. Diese Toten hinken aber stets den Ereignissen nach und sind längst als Spiegelstereotyphen um Wenn und Aber verängert.

Wozu also die aufgeregten Gebärden, die tiefe Ernsthaftigkeit und starken Worte dieser Krieger der Kabinette? Ihre Worte werden ebenso sehr von den Tatsachen überwältigt wie die Friedensabschließung des Reichstages und andere Friedensangebote durch die Ereignisse überwältigt wurden. Die Völker haben kein Interesse an diesem Krieg der verleumdzenden Federn und Sippen. Er kommt zu spät, bringt keine Frucht und verfließt in dem Augenblick, wo das Schwert den Frieden bringt. Jetzt wirken diese Auseinanderzetzungen, obgleich Kinder des Krieges, wie Kost auf dem Schweiß, schädlich dem Stahl, obgleich aus ihm selbst erzeugt.

Der verfälschte Kaiserbrief.

Was Kaiser Karl wirklich über Elsass-Lothringen sagte.

Die diplomatische Geschichte ist nicht arm an Feststellungen über gefälschte oder willkürlich zu bestimmtem Zweck geänderte Schriftstücke, aber eine so über alle Grenzen gehende Umbreitung des Textes, wie sie sich anscheinend französische Staatsmänner mit dem vielbejubelten Briefe Kaiser Karls von Österreich erlaubten, ist wohl noch nicht dagewesen. Clemenceau, der französische Ministerpräsident, läßt, um seine mündlichen Äußerungen zu bestätigen, eine amtliche Note durch das offizielle Bureau Havas verbreiten, die den angeblichen Text eines am 31. März 1917 von Kaiser Karl an seinen Schwager Sigismund von Bourbon gerichteten Briefes fundiert. Dieser Prinz Sigismund soll nun nichts Elgieres zu tun gehabt haben, als diesen Brief an den Präsidenten der französischen Republik, an Herrn Boissac, in der Urkunde zu übermitteln.

Aus dem verfälschten Wortlauf.

Kaiser Karl beschreibt zunächst den großen Schmerz, die viele Tauer, die der Krieg der Welt gebracht hat, findet angeblich lobende Worte für die französische Tapferkeit und betont seine Sympathien für Frankreich. Dann wird die Rede auf Elsass-Lothringen gebracht und es heißt wörtlich weiter:

Um die Echtheit dieser Gefühle auf bestimmte Art fundzum, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell vor Boissac, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und unter Aufsichtung alles meines persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten französischen Ansprüche hinsichtlich Elsass-Lothringens unterstützen werde. Was Belgien anbetrifft, so muß es in seiner Souveränität wiederhergestellt werden und seine gefallenen afrikanischen Besitzungen erhalten, unbeschadet der Entschädigungen, die es für die erlittenen Verluste erhalten sollte.

Dann wird noch von der Wiederherstellung Serbiens jehroren und Prinz Sigismund beauftragt, die Meinungen Frankreichs und Englands zu erforschen, um dem Kriege indirekt ein Ziel setzen zu können.

Die amtliche österreichische Richtigstellung.

In Wien hat man unverzüglich Worte gefunden, um sie in die Welt geschleuderten Unterstellung ihre Gisprungen zu nehmen. Die amtliche Erklärung erklärt kurz und knapp zu der Havas-Note:

Der von dem französischen Ministerpräsidenten in einem Communiqué vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief Seiner k. u. k. apostolischen Majestät ist verfälscht.

Zu dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Brieftext, heißt es weiter, erklärt das k. u. k. Ministerium des Kriegs über Allerhöchsten Befehl, daß Seine k. u. k. apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sigismund von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag in den Prinzen enthielt, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonstwie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiterzugeben, sowie Gegenstărungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Elsass-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß in jungen der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Elsass-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären; sie sind es jedoch nicht.“

Also Kaiser Karl sagt, die Ansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen sind ungerecht, Clemenceau oder wer immer der Fälscher ist, möcht daraus „die gerechten französischen Ansprüche“. Wer ist imstande, eine größere Unwahrheit vorzutragen, wer kann mit größerer Unwahrheit bewußt Weiß und Schwarz verkehren, der Welt die Meinungsäußerung eines Monarchen in ihrer streitenden Gegenseitigkeit umgewandelt zu präsentieren. Das blieb französischer Staatskunst vorbehalten und führt zu dem Bilde, daß die Geschichte von den leitenden Persönlichkeiten der dritten Republik und den ihnen anhängenden Proleten zeichnen muß, die letzten bezeichnenden Striche.

Und nun eine Frage: Wer ist der Fälscher? Clemenceau oder ein anderer „hoch über ihm stehender“: Boissac? u. a. w. a.

Kaiser Wilhelms Antwort an Kaiser Karl.

In der Antwortdebatte, die Kaiser Wilhelm auf das den Verdächtigungen Clemenceaus entgegentreitende Telegramm des Kaisers von Österreich nach Wien sandte, spricht Kaiser Wilhelm seinen Dank aus für die Worte, mit denen der österreichische Herrscher die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über seine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Elsass-Lothringen als völlig hofflos zurückweist und aufs neue die Solidarität der Interessen betont, die zwischen beiden Staaten besteht. Kaiser Wilhelm führt fort:

Ich befehle mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits gar nicht bedurfte, denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße zu der Deutigen gemacht hast, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten. Die schweren, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der leben will, klar bewiesen, sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in ehrlichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, schreien vor dem anlautersten und niedrigsten Mitteln nicht zurück. Damit müssen wir uns absindern, aber um so mehr erwartet uns die Flucht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen.

Bemerkenswert in diesen Ausführungen ist neben dem edlen und vollständigem Vertrauen, das Kaiser Wilhelm seinem hohen Verbündeten auswirkt, der Hinweis auf die Notwendigkeit, die mit allen schlimmen Listens kämpfenden Feinde auf allen Kriegsschauplätzen anzugreifen und zu schlagen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Kaiser Wilhelms Wunsch vollte Erfüllung finden wird und damit hätte auch diese Brieffälschung sich als ein Teil jener Kraft gezeigt, die stets das Böse will und dabei das Gute schafft.

Rücktritt Czernins.

Wien, 14. April. Das Wiener k. und k. Correspondenzbureau meldet: Der Minister des k. und k. Hauses und des Neuherrn Czernin hat heute Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät seine Demission unterbreitet. Seine Majestät geruhen dieselbe allernächst anzunehmen und Graf Czernin bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Führung der Geschäfte zu betrauen.

Die Wiener Antwort.

Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart: Die letzten Ausführungen des Herrn Clemenceau ändern nichts an der Wahrheit der bisherigen amtlichen Erklärungen des k. u. k. Ministeriums des Neuherrn Prinz Sigismund von Bourbon, dessen Seiner k. u. k. apostolischen Majestät bekannter Charakter eine Fälschung ausschließt, wurde derselbe ebenso wenig beschuldigt wie irgend eine andere spezielle Persönlichkeit, da vom k. u. k. Ministerium nicht festgestellt werden kann, wo die Unterschiebung des falschen Briefes erfolgt ist. Hiermit wird die Angelegenheit als beendet erklärt.

Ein neues Telegramm Kaiser Karls.

Wien, 14. April. Seine k. u. k. apostolische Majestät hat an den Deutschen Kaiser folgende Depesche gesandt:

Die Anschuldigungen Herrn Clemenceaus gegen mich sind so niedrig, daß ich nicht gesonnen bin, mit Frankreich über diese Sache ferner zu diskutieren. Unsere weitere Antwort sind meine Kanonen im Westen.

In treuer Freundschaft

Karl.

Der Krieg.

(Amtlich. W. T. B.)

Großes Hauptquartier, den 14. April 1918.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir im jähren Kampf Boden. Südlich vom Douve-Dach durchließen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Bulvergem und erstürmten auch erbittertem Klingen mit englischen zum Gegenangriff ingesetzten Verbänden Nieuwkerke. Ein in den Abenddunkeln durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maerder brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Drie. Bei Baileul wurde wechselseitig gekämpft. Die Drei Kerres und Biezen Berguin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in feuer schweren Verluste.

An der Schlachtfest zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Batterien gegen Hainviller brachte blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Mihiel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Am Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 17 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Lieutenant Menshoff errang seinen 24. Luftrieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Die Bahn Clermont-Amiens unter Feuer.

Berlin, 14. April. Seit dem deutschen Erfolg auf dem westlichen Aare-Ufer liegt die Bahn Clermont-Amiens unter Artilleriefeuer. Diese Bedrohung einer ihrer wichtigsten Verbindungslinien mit dem britischen Heer, das diese allein nicht zu sichern vermochte, zwingt die Franzosen seitdem zu unausgesetzten Gegenangriffen, die bisher sämtlich unter äußerst schweren Verlusten zusammenbrachen. Nach den vergeblichen Anstürmen am 7. und 8. April versuchten die Franzosen am frühen Morgen des 11. April nach stürzter Artillerievorbereitung vom Rand des Seneca-Waldes bis zum Arricourt-Wald anzugreifen. In mehreren dichten Sturmwellen hintereinander fluteten sie heran. Aber nur der ersten Welle gelang es, das deutsche Sperrfeuer zu unterlaufen. Als die Stürmenden vor den deutschen Gräben

anlangten und sahen, daß ihre Unterstützungen im deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer liegen geblieben waren, gaben sie sich ohne weiteren Widerstand gefangen. Der Rest der französischen Stoßtruppen, der im schweren Feuer vor den deutschen Gräben lag, versuchte sich wieder zurückzuziehen. Allein nur einem geringen Teil gelang es, die Mehrzahl der Flüchtenden brach im Strichfeuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Alle Opfer der Franzosen, hier von England verlorene französisches Land wiederzugewinnen, waren umsonst. Die Bahn Clemont-Aunières liegt unter schwerem deutschem Feuer, das sich am Nachmittag des 11. April zu besonderer Härte steigerte. Die Bahnhöfe von Dommartin und Remicourt stehen in hellen Flammen. Die nördliche Bahnstrecke wurde gleichzeitig von Fliegern angegriffen, die sie seitdem täglich mit Bomben bewarfen.

Die Eroberung des Ploegsteert-Waldes.

Berlin, 14. April. Neben die Eroberung des Ploegsteert-Waldes erfährt der Berichterstatter des Wolffschen Bureaus: In jahrelanger Arbeit hatten die Engländer diesen Wald in eine starke Festung verwandelt. Die Baumstämme waren förmlich in Stacheldraht eingespinnert; unzählige Gräben mit starken Betonbauten ließen kreuz und quer durch das hügelige Waldgelände. Die Betonunterstände waren durch Förderbahnen untereinander und mit rückwärtigen Stellungen verbunden. Der sogenannte Nachgallenberg, der weithin das Gelände beherrscht, war ebenfalls durch starke Betontunnels unterbaut, deren einer allein tausend Mann fasste. Ein lothringisches Regiment stürmte ohne jede Artillerievorbereitung diesen steilen fortartigen Blockabsatz. Die Zahl der Gefangenen und der Beute nimmt beständig zu. Unter den eroberten Geschützen befinden sich zwei schwere weittragende Eisenbahngeschütze. Das Schlachtfeld des Ploegsteert-Waldes ist mit eilig fortgeworfenen englischen Ausrüstungsgegenständen und Waffen übersät. Außerdem ließ der Feind zahlreiche Munition und Verpflegungsbestände zurück. Die Engländer verloren seit dem 9. April aufs neue über 500 Quadratkilometer französischen Boden, dessen Verteilung sie erst vor kurzer Zeit in größerer Ausdehnung übernommen hatten. Die Franzosen sind nunmehr gezwungen, breite Frontstrecken ihrerseits wieder zu beziehen. Sie müssen ferner die durch die ungeheuren britischen Verluste entstandenen Lücken schließen und schließlich auch infolge der schweren britischen Niederlage ihre Reserven zu mühsamen Gegenstößen einsetzen.

Eine glänzende Leistung.

Berlin, 14. April. Die Schwierigkeiten beim Überwinden der Sumpfniederung am ersten Tage der Schlacht bei Armentières nach dem Einbruch in die feindlichen Stellungen galt es, ein $2\frac{1}{2}$ Kilometer breites Sumpfgelände

zu überbrücken, um das Radziehen der Artillerie und die Kolonnen zu ermöglichen. Bis zum Abend des ersten Kampftages gelang es bereits, auf neu angelegten Holzdielen Böhmen- und Schotterweegen, zahlreiche schwere Batterien und Trains hinüberzuschaffen. Nach 48 Stunden hatten zwei vollständige Divisionen sowie große Teile zweier weiterer Divisionen die sumpfige Enge passiert. Dreißig Kompanien hatten in raschster Zeit- und Nacharbeit Befestigungen von verschiedenen Maschinen und Böhlen von einem mehrere Kilometer entfernten Stabellplatz herangebracht und eingebaut. Wo kurz vorher noch Geschütze und Pferde buchstäblich verrieten, rollten nach wenigen Stunden schon Postautomobile, schwere Kanonen vollbeladene Kolonnen. Diese schwierigen Arbeiten mußten im feindlichen Störungsfeuer und bei wiederholten Fliegerangriffen durchgeführt werden.

Berlin, 14. April. Neue englische Dum-Dum-Geschosse. Die jüngste Untersuchung des üblichen englischen Geschosses ergab, daß das Geschoss aus dem Stahlmantel besteht und einen geteilten Bleistern, dessen kleinerer Teil in der Mantelrippe, der größere unten im Geschoß liegt. Der Stahlmantel ist so wenig widerstandsfähig, daß er bei Entfernen des Geschosses aus der Hülle ohne weiteres abbricht. Trifft also das Geschoss auf Widerstand, so schlägt durch den Vorwärtschwung der untere Kern des Bleisterns gegen das Blei in der Spitze und spricht unter Berreichung des dünnen Stahlmantels nach allen Seiten. Dieses, den Aussehen nach von einer normalen Patronen nicht zu unterscheidende Geschoss ist also seiner Wirkung nach dem bisher festgestellten feindlichen Dum-Dum-Geschoß mit abgeschnittener Spitze völlig gleich.

Berlin, 14. April. Die Diller Einwohner sind auf. In auffallendem Gegensatz zum Kampftage steht die Ruhe im Rücken der fechtenden deutschen Truppen. Trotz schwierigster Wegeverhältnisse hat sich der Verkehr sofort eingespielt und vollzieht sich mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes. Diese Ruhe wirkt wohltuend auf die Landesbewohner. Während noch am 9. April die Einwohner der Stadt Lille und der Vorstädte in Angst und Sorge lebten, war diese Stimmung bereits am 11. April völlig gewichen. Das anhaltende Vordringen der Deutschen rückt die von englischen Granaten und Fliegerbomber ständig drohende Gefahr in immer weitere Ferne. Besonders ist, daß die Einwohner der verschossenen Dörfer und Städte sich nunmehr hinauswagen und sich wieder der Gestaltung ihrer Gärten und Felder widmen. Nur wie ein abziehendes Gewitter klingt noch der Schlächtenlärz zu ihnen herüber. Aber der donnende Kanonendonner entfernt sich Stunde um Stunde weiter nach Norden und Westen.

Wo erfolgt der Hauptschlag?

Der Militärikritiker des Pariser "Temps" schreibt, daß man bei den Alliierten den deutschen Vorstoß westlich von Lille nur als eine Episode betrachte. Man sei überzeugt, daß der deutsche Hauptschlag größten Stils an ganz anderer Stelle fallen werde.

"Echo de Paris" meldet, daß Frankreich zur schleunigen Heranbringung aller verwendbaren Kolonialtruppen aus Afrika eingeschritten sei.

Haig verspricht französische Hilfe.

Der englische Oberbefehlshaber Haig veröffentlicht einen Befehl, in dem es heißt: Viele unter euch sind jetzt ermüdet. Denen möchte ich sagen, daß der Sieg nur noch

demjenigen errungen werden kann, der am längsten aushält. Die französische Armee steht schnell und mit großer Streitkraft heran, um uns zu helfen. Es bleibt uns kein anderer Weg, als den Kampf auszufechten. Die Stellung muß bis zum letzten Mann gehalten werden. Von einem Rückzug darf nicht die Rede sein. Die Sicherheit unserer Heimat und die Freiheit der Menschen hängt in gleichem Maße von jedem einzelnen in dieser Stunde ab.

Die Westfront im Fluss.

Von einem Augenzeugen wird uns geschrieben: Der Anblick, den unsere im Durchbruch befindliche Armee allein schon bietet, ist derartig großartig, daß man jeden Zweifler an der Kraft unseres Vaterlandes zur Stelle wünschen möchte, um ihm zu sagen: „Da schau und glaube!“

Das Gelände im Artois, in dem die Kämpfe stattfinden, ist leicht gewelltes Hügelland, durch das in weitem Bogen die Täler führen, in denen nun seit mehr als dreieinhalb Jahren die Geschütze hämmern. Kahle Graswüste, durchzogen von einem engen Netz verschlungenen Gräben, die sich den geschwungenen Berglinien anpassen, Streifen verrosteter Drahtzäune, Trichterfelder, verschossene Dorfsläden, dann und wann ein verzweigter Baum mit einem dünnen Geäste wie mit weichem Bleistift auf den garten Hintergrund gezeichnet. Eine Sinfonie von Braun und Grau, umspannen von sonnig beglänzten Nebelsäulen.

Und nun gewinnt diese tote Hölle mit einem Schlag Bewegung. Aus den Gräben werden die gleichen Farben lebendig, wie sie im Gelände liegen. Graue und braune Blümchen bilden lange Ketten und laufen vorwärts, neue Ketten folgen und werden von diesen Kolonnen gespeist, die von rückwärts sich in die Landschaft schieben. Bald sind alle Wege bedekt mit diesen Heersäulen. Nach der Infanterie kommen Reihen von Geschützen, Munitionswagen, Krankenwagen, Feldküchen, Automobile, Bagagen ohne Ende und ohne Ende; alles Braun in Grau gehalten, nur die Gesichter der Menschen unter den Stahlhelmen in frischem Rot.

Wohin das Auge blickt, blitzen grelle Feuersäule aus unbestimmbaren Mulden und Löchern oder steigen steile Rauchsäulen urplötzlich gegen den Himmel: Minnungsfeuer der rastlosen Geschütze. Die Kolonnen biegen in die Felder ein und lassen sich häuslich nieder. Der Heertröpf bedeckt in schwarzen Bläden den hellen Boden, die zahllosen Rauchwölkchen der Kochstellen liegen festgehalten auf dem grauen Gras, das den vielen Pferden die erste, freilich spärliche Nahrung bietet.

Wischen den Bivakplätzen, im offenen Feld, hinter den Mauerresten verschossener Häuser, in alten Infanteriestellungen stehen die schweren Stielfeuergrätsche, die riesigen Langrohre, die hohen österreichischen Motorbatterien und werden nimmer müde. Feuer

Werttage der „Richten“

1918 18. April Letzter Tag der Zeichnungsfrist. Bis mittags 1 Uhr werden Zeichnungen entgegengenommen. Wer bis dahin, obwohl er dazu in der Lage ist, nicht gezeichnet hat, handelt pflichtvergessen gegen das Vaterland und schädigt sich selbst, indem er sich die wertvollen Vorteile entgehen läßt, die die 8. Kriegsanleihe durch hohen Zinsgenuss, hohe Rückzahlungs- und Auslosungsgewinne bietet.

22. April Einziger Pflichtzahltag für die Postzeichner, erster Pflichtzahltag für alle anderen Zeichner. Die bei einer Postanstalt angemeldeten Zeichnungen können in der Zeit vom 28. März bis 22. April voll bezahlt werden, es werden dann Stückzinsen für 63 Tage vergütet. Die Postzeichnungen müssen spätestens am 22. April bezahlt werden. Auf alle übrigen Zeichnungen müssen bis spätestens 22. April 30 Prozent des zugeleisteten Betrages eingezahlt werden, sofern die Summe der am 22. April fällig gewordenen Teilbeiträge wenigstens 100 M ergibt.

24. Mai Zweiter Pflichtzahltag. Spätestens bis zu diesem Tage sind weitere 20 Prozent des zugeleisteten Betrages zu bezahlen, sofern die gezeichnete Summe 200 M oder darüber beträgt. Wer 200 M und ebenso wie 300 M gezeichnet hat, muß am 24. Mai, da insgesamt 50 Prozent des zugeleisteten Betrages fällig sind, 100 M bezahlen. Dagegen hat, wer 100 M gezeichnet hat, am 24. Mai noch nichts zu zahlen.

21. Juni Dritter Zahltag. Von dem zugeleisteten Betrag sind weitere 25 Prozent zu bezahlen. Auch jetzt hat, wer 100 M gezeichnet, noch nichts zu zahlen, da der am 21. Juni fällige Teilbetrag, insgesamt 25 Prozent, noch nicht 100 M ergibt. Wer 200 M gezeichnet hat, ist am 21. Juni zur Bezahlung der zweiten Hälfte des Betrages noch nicht verpflichtet, da an diesem Tage insgesamt erst 25 Prozent des Zeichnungsbetrages fällig sind. Wer dagegen 300 M gezeichnet hat, bezahlt am 21. Juni weitere 100 M.

1. Juli Beginn des Zinsenlaufes der 8. Kriegsanleihe. Bei Zahlungen vor oder nach dem 30. Juni werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet.

18. Juli Vierter und letzter Pflichtzahltag, bis zu dem die restlichen 25 Prozent zu bezahlen sind. Erst an diesem Tage ist, wer 100 M gezeichnet hat, zur Bezahlung verpflichtet. Diejenigen, die 200 M oder 300 M gezeichnet haben, bezahlen am 18. Juli die letzten 100 M.

1919 2. Januar Zum ersten Male werden die Zinscheine der 8. Kriegsanleihe fällig. Die Halbjahreszinsen der Schuldverschreibungen betragen für 1000 M Nennwert 25 M, die der Schatzanweisungen für 1000 M Nennwert 22,50 M.

15. April Abschluß der Sperrfrist für Schuldbuchzeichnungen.

1924 1. Oktober Bis zu diesem Tage müssen unter allen Umständen auf die Schuldverschreibungen der 8. Kriegsanleihe 5 v. H. Zinsen gewährt werden. Bei etwaiger Ermäßigung des Zinsfußes nach dem 1. Oktober 1924 muß das Reich den Inhabern der 5 zinsigen Schuldverschreibungen die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten.

1927 1. Juli Frühestens auf diesen Tag kann das Reich die in der Zeit vom Januar 1919 bis Juli 1927 nicht ausgelösten 4½ zinsigen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe zur Rückzahlung zum Nennwert kündigen. Die Inhaber der ausgelösten Schatzanweisungen können statt der Barzahlung neue Schatzanweisungen fordern, die vom 1. Juli 1927 ab 3½ zinsig und bei der späteren Auslösung mit 115 M für je 100 M Nennwert rückzahlbar sind.

1937 1. Juli Frühestens auf diesen Tag kann das Reich die in der Zeit vom Juli 1927 bis Juli 1937 nicht ausgelösten 4 zinsigen Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert kündigen. Die Inhaber der ausgelösten Schatzanweisungen können statt der Barzahlung neue Schatzanweisungen fordern, die vom 1. Juli 1937 ab 3½ zinsig und bei der späteren Auslösung mit 120 M für je 100 M Nennwert rückzahlbar sind.

1967 1. Juli An diesem Tage werden die bis dahin etwa nicht ausgelösten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelösten Schatzanweisungen maßgebenden Betrag (110 v. H., 115 v. H. oder 120 v. H.) zurückgezahlt.

Es gibt nichts Sichereres als deutsche Kriegsanleihe!

an die höhere Mädchenschule wird beschlossen. Die Schule zählt bei 104 Schülerinnen 31 Auswärtige. Das Schulgeld für letztere wird um 20 M. erhöht. Die Beratung des städtischen Haushaltplanes erfolgt an der Hand des gedruckt vorliegenden Planes unter Erläuterungen des Vorsitzenden der Finanzkommission, Kommerzienrat Landsried. Durch denselben wird zunächst der Wunsch ausgesprochen, daß bei künftiger Aufführung alle fremdwürter verdeckt würden. Es wurden Wünsche beraten und beschlossen betr. Maßnahme zur Behebung der Wohnungsnott, des verstärkten Loheinschlages, Verbesserung der Friedhofspflege, Verstärkung der vorhandenen Fonds für Straßenbau, Grundierwerb und Feuerlöschgeräte. Die Steuererhebung erfolgt in seitheriger Höhe, nämlich 185 % Einkommen- und 200 % Realsteuern. Der Haushaltplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 061 175 Mark; er hat zum erstenmal somit die Million überschritten.

Rich (Oberh.) Der Erbprinz Philipp von Solms-Hohensolms-Lich, der Neffe der Großherzogin Eleonore von Hessen, ist während der schweren Kämpfe an der Westfront gefallen. Der erst 22jährige Prinz stand als Leutnant beim Leib-Dragoner-Reg. Nr. 24 in Darmstadt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

15. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der **Yss** kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von **Nieuwkerke** sowie zwischen **Bailleul** und **Marris** wurden englische Maschinengewehrnesten gefärbt, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus **Bailleul** heraus und nordwestlich von **Be thune** führte, brachten verlustreich zusammen.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der **Somme** blieb der Artillerie-Kampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

Osten.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden sind unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seestreitkräfte in **Helsingfors** eingesetzt.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: **Quedenhorff**.

Eine neue **Das** gegen Herrn von Kühnmann

Berlin, 15. April. (DII) Die „**Boissische Zeitung**“ schreibt: Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß gegen Herrn von Kühnmann wieder einmal eine fröhliche **Das** im Gange ist. Der Staatssekretär ist zum Reichskanzler nach dem Großen Hauptquartier gefahren und geschäftigte Leute erzählen, daß dort vorher schon Herr Helfferich gewesen sei, der nicht abgeneigt sein sollte, das Staatssekretariat des Neuherrn zu übernehmen. Der Reichstag wird jedenfalls über alle etwaigen Veränderungen im Kabinett Hertling Klarheit und Aufschluß verlangen müssen. — Der Sinn der Parlamentarisierung würde völlig umgestoßen, wenn plötzlich für Herrn von Kühnmann ein neuer Staatssekretär am Bundesratstische aufstehe.

Pressesstimmen zum Rücktritt des Grafen Czernin.

Berlin, 15. April. (DII) „**Morgenpost**“: Wir sehen den Grafen Czernin mit Bedauern scheiden. Er war in der Tat eine der festesten Stützen unseres Bundesverhältnisses mit Österreich-Ungarn, denn er war festenfest davon überzeugt, daß für Österreich-Ungarn keine andere Hilfe sei, als das feste und starke Bündnis mit dem deutschen Reich.

„**Boissische Zeitung**“: Der Rücktritt des Grafen Czernin unter diesen Umständen bedeutet, daß er vollkommen freiwillig und aus eigener Entschließung erfolgt, eine Abfage an die Nüsse in die Hände der Habsburger- und Habsburg-Österreicher. In der die Handschreiber vom Monarchen und Mitgliedern der Familie von Königinen eine große Rolle spielte.

„**Tägliche Rundschau**“: Graf Czernin war unzweifelhaft der stärkste Diplomat des Österreich-Ungarn in der letzten Zeit stellte. Aber er war so ausschließlich österreichischer Diplomat, daß er die Interessen der verbündeten Mächte insbesondere des deutschen Reiches zu kurz kommen ließ, zumal wir uns im eigenen ebenbürtigen Gegenspiel gegenüber zu stellen vermochten.

„**Berliner Tageblatt**“: Notwendig ist es in jedem geordneten Staatswesen vor allem, daß nichts, was die Politik betrifft, abseits von der allein verantwortlichen Regierung und ohne Zustimmung der politischen Leitung geschieht. Weil anders verfahren wurde, verläßt Graf Czernin sein Amt.

„**Local Anzeiger**“: Es ist der Schritt eines aufrechten Mannes, der es mit seinen Pflichten und seinem Amt ernst nimmt und nicht zögert, die Konsequenzen zu ziehen, wenn nicht zu ändernde Verhältnisse ihm die Erfüllung dieser Aufgaben, wie er sie auffaßt, unmöglich zu machen scheinen.

„**Berliner Börsenzeitung**“: Das deutsche Reich verliert in dem scheidenden Minister einen treuen Freund, der allerdings auch im deutschen Lager seine Feinde hatte. Seine friedensfreudliche Politik wurde auch in gewissen Kreisen Deutschlands heftig bekämpft.

„**Deutsche Tageszeitung**“: Graf Czernins Politik dem Deutschen Reich gegenüber stand überhaupt im Zeichen der starken Pression und sie ist für die Haltung unseres auswärtigen Amtes in vielem bestimmt gewesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **Otto Bed.**

Anzeigen.

Größeres Hüttenwerk sucht für sofort oder baldigst

Herrn oder Dame

für kaufmännisches Büro. Bedingung: Beherrschung der Schreibmaschine und Stenographie. Angebote unter W. 570 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mehrere

jugendliche Arbeiter

für unsere Drahtzieherei und Stiftensfabrik zum sofortigen Eintritt gesucht

W. Ernst Haas & Sohn.

Nenntausungsbütt bei Sinn (Dillst.).

Reichsbank-Girokonto.

Fernsprecher 43.

Lehrlinge

gegen entsprechende Vergütung gesucht.

Druckerei des „**Herborner Tageblatt**“

Junger bilanzsicherer

Buchhalter

und flotter Korrespondent mit Einjähr.-Berechnung, aber dauernd freigutbrauchbar, sucht Stellung in Herborn oder Umgegend. Nächstes unter Z. 1221 durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine Partie

Ferkel

zu verkaufen. **Wilh. Wechter II.**
Kornmarkt.

Lauril-Baumwachs

Bast-Ersatz

empfiehlt
Drogerie A. Doeck.

Dienstmädchen

alsbald gesucht.

Frau Michael Göbel,
Grenzhausen.

Diejenige Person, welche vorher Woche Strümpfe Eisenbahnlinie (Alsbach) verwendet hat, ist erkannt und ver sucht, dieselben sofort zurückzugeben, da sonst Anzeige eröffnet wird.

Saanen-Ziege

nochweilich 3-4 Liter pro gebend, sofort zu kaufen gesucht
Angebote unter K. Z. 570
an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Evang. Kirchendorf:
Dienstag abend 8 1/4 Uhr
Gesangsstunde: Gesamtkirch.

L. Pfeiffer

Postscheck-Konto

Frankfurt a. M. Nr. 18450.

Depositenkasse Dillenburg

Dillenburg.

Hauptgeschäft: Kassel. **Zweigstellen:** Fulda, Hersfeld, Marburg, Wildungen, Witzenhausen. **Agenturen:** Allendorf, Bebra, Hünfeld.

Niemand darf die Zeichnung auf die Kriegsanleihe unterlassen, weil er kein flüssiges Geld hat. Er muss

Kriegsanleihe mit geborgtem Geld zeichnen!

Ich gebe den Zeichnern die nötigen Vorschüsse zu den Bedingungen der Darlehnskasse und 5 1/2 % Prozent Zinsen, sodass man keine Zinsen dabei zuzulegen braucht, denn man bekommt ungefähr ebensoviel Zinsen von der Reichsanleihe.

Wer Auskunft haben will, erhält dieselbe bei mir bereitwilligst ohne Kosten und ohne irgendwelche Verpflichtung.

Verkauftmadlung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in **Heimbach** (Dillst.) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Herborn (Dillst.), 13 April 1918.

Kaiserliches Postamt.

Für die uns in so reichem Maasse erwiesene Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

August Kureck u. Kinder.

Wir machen hiermit die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilh. Magnus Wtw.

geb. Gerhard

gestern nachmittag 3 Uhr im 81. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, die mir anlässlich des Hinscheiden meines lieben Mannes zugeteilt geworden sind, sage ich hiermit allen meinen herzlichen Dank.

Burg, den 13. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hylande Wallenfels, geb. Kureck.

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Schneidermeister

Wilhelm Daum

im 78. Lebensjahr

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Henriette Daum, geb. Bügel.

Herborn, 15. April 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. April, nachm. 5 Uhr vom Sterbehause, Chaldäergasse 24, aus statt.

Die Ehefrau unseres Kameraden und langjährigen Mitgliedes Ferd. Seissler,

Frau Lina Seissler,

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstr. 4 aus statt und ist zahlreiche Beteiligung an derselben Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Krieger- Verein

Herborn.